

Demokratie wieder neu erarbeiten

SYMPOSIUM Thierse spricht in Gießen über die Rolle der Religion und die Flüchtlingskrise

GIESSEN „Wie viel Religion verträgt unsere Gesellschaft?“ Mit dieser Frage hat sich der SPD-Politiker Wolfgang Thierse (Foto) beim Symposium „Religion(en) im 21. Jahrhundert: Zwischen Tradition und Zukunft“ der Katholischen Hochschullehrermeinde Gießen beschäftigt.



zeichneter, dass es sich in Ostdeutschland um einen der religiöslosesten Landstriche handele.

Der ehemalige Bundestagspräsident erklärte, dass die Flüchtlingsströme auf ein unsicheres Europa träfen. „Europas individuelle und kollektive Identität wird gerade in Frage gestellt. Es existieren Ängste über Entneimung, die sich in aggressivem Protest ausdrücken“, sagte das Mitglied des Zentralkomitees der Katholiken. Die Pe-

gida-Bewegung meine, das christliche Abendland gegen eine fremde Religion verteidigen zu müssen. Die Bundesrepublik sei historisch geprägt durch ein besonderes Verhältnis von Staat und Kirche.

Kirche darf nicht ängstlich sein: „Wir dürfen Religion nicht ins stille Kämmerlein verfrachten“

Der Staat ermögliche seinen Bürgern Religionsfreiheit und eine freie Weltanschauung. Er halte sich in diesen Fragen zurück und gebe den Meinungen seiner

Bürger Raum, die den Staat tragen. Thierse forderte dazu auf, Gemeinsamkeiten zu finden „in dem, was wir Maßstäben, Normen und Werte nennen. Wir müssen das ethische Fundament für gelingende Demokratie immer wieder neu erarbeiten.“

Dazu trügen auch die christlichen Kirchen bei. Sie müssten sich als Dialogpartner in die Debatte einbringen, nicht leisetretisch und ängstlich. „Wir dürfen Religion nicht ins apolitische stille Kämmerlein verfrachten“, forderte Thierse. Die faire Anerkennung religiöser und kultureller Minderheiten sei eine dauerhafte Herausforderung. „Wir müssen

diese Zustimmung annehmen und uns anstrengen, den anderen zu verstehen und eine gemeinsame Sprache zu finden.“

Am Ende seines Referats ging Thierse auf den vieltierten Satz „Der Islam gehört zu Deutschland“ ein. Muslime gehörten zweifellos zu Deutschland. Wenn Deutschland zum Islam als Teil Deutschlands sage, erlaube dies auch Fragen nach dessen innerer Vielfalt, seiner Theologie und seiner Ausdifferenzierung zu stellen. Es dürfe nicht nur ein Verhältnis „gnädiger Duldung“, sondern auch von Respekt sein. „Dies erstgelebte Toleranz.“ (jhw)